

CIRCULARE

Für Mitglieder der
Sodalitas kostenlos

Unabhängiges Organ der klassischen Philologen und Altertumswissenschaftler in Österreich

Erscheint mindestens
viermal jährlich.

Nummer 1/2019

Herausgegeben von der Sodalitas

März 2019

Moderner Lateinunterricht im multilingualen Umfeld



Mag. Gabriele Mittendorfer und ihre Latein-Klasse

Multilingualität – ein Phänomen der heutigen Gesellschaft

Unsere heutige Gesellschaft ist im Wandel. Sie ist geprägt von Globalisierung, vermehrter beruflicher und privater Reisetätigkeit und internationalen Ausbildungsmöglichkeiten. Multilinguale Paare und Familien sind heute keine Seltenheit. All das bringt neue Herausforderungen für den Sprachenerwerb. Die zunehmende Mobilität eröffnet einerseits viele Möglichkeiten der sprachlichen Bereicherung, andererseits entstehen aber multilinguale Umfeldler, in denen sich junge Menschen zurechtfinden müssen.

Es gibt immer mehr jungen Menschen, die nicht nur eine einzige Muttersprache besitzen.

Die sprachliche Heimat wird deshalb manchmal zu einem unsicheren Haus, das reich, vielfältig und bunt erscheint, jedoch nicht immer sicher und stabil ist. Die neue Herausforderung für den Bildungsbetrieb heißt deshalb Multilingualität: Unterschiedliche sprachliche Kompetenzen, nicht abgesicherte Deutschkenntnisse und das Fehlen von sprachlichen Wurzeln und einer echten sprachlichen Heimat sind nur einige Merkmale einer jungen Generation, die auf der Suche nach ihrer sprachlichen Identität ist. Häufig werden Sprachen gemischt, der Wortschatz in den einzelnen Sprachen ist geringer. Ein unsicheres sprachliches Auftreten ist die Folge.

Welche Rolle kann hier der Lateinunterricht übernehmen?

Hier kann Latein als Brückensprache fungieren und eine Verbindung zu anderen Sprachen herstellen, Festigung bewirken und das sprachliche Selbstbewusstsein stärken.

Besonders interessant ist dies für Kinder, deren Sprachkenntnisse sich aus dem Bereich der romanischen Sprachen rekrutieren. Hier kann sich Latein als Dach über alle ganz oder nur teilweise beherrschten Sprachen legen und sie zu einem festen Ganzen vereinen.

Kinder aus anderen Sprachräumen profitieren ebenso vom Lateinischen, wenn es darum geht, ihre Deutschkompetenz zu stärken. Die eigene sprachliche Identität wird wertgeschätzt, bekommt Raum durch hergestellte Vergleiche und Miteinbeziehung.



Moderner Lateinunterricht im multilingualen Umfeld einer Privatschule in der Schweiz

Ein erfolgreiches Projekt einer bilingualen Schule in der Schweiz – sie heißt Obersee Bilingual School – machte sich unter der Leitung von Mag. Gabriele Mittendorfer auf den Weg dieser Herausforderung.

16 Kinder, 3 Lerngruppen mit Schülern und Schülerinnen, die insgesamt 12 verschiedene Sprachen mitbrachten, lernten Latein im Freifach - so stellte sich der Beginn des Projektes dar, das sich von 2014 bis 2018 erstreckte. Seit 2018 kann nun Latein in einem Zweig als „Multilingualer Lateinunterricht“ im Pflichtfach angeboten werden.

Die Kinder dieser Schule kommen aus verschiedenen Ländern, sogar Kontinenten, oftmals aufgrund der beruflichen Verpflichtungen ihrer Eltern und sie bringen unterschiedliche Deutschkenntnisse mit. In solch einem Umfeld muss sensibel mit den sprachlichen Voraussetzungen umgegangen werden. Vorhandene Sprachkompetenzen müssen wertgeschätzt werden und können auch in den Unterricht integriert werden. Sprachenvernetzung bringt viele Synergien mit sich und er ermöglicht eine allgemeine Sprachreflexion. Gleiches und Verschiedenes wird beobachtet, das sprachliche Selbstbewusstsein gestärkt und die Deutschkompetenz gefestigt. Ein fächerübergreifender Unterricht mit Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Englisch wird möglich. Latein übernimmt hier eine neue Rolle inmitten der modernen Fremdsprachen. Es schafft die Verbindung zu den anderen Sprachen und legt sich sozusagen von oben über die multilingualen Gegebenheiten der Kinder, die an Selbstbewusstsein gewinnen.

Immerhin ist Sprache wesentlicher Bestandteil des Ausdrucks einer Persönlichkeit, eine Visitenkarte sozusagen. Es handelt sich um eine neu entdeckte zusätzliche Facette, die sich in der heutigen Zeit als extrem nützlich erweist und multilinguale Kinder sprachlich allgemein stärken kann. Die Facette war immer schon vorhanden, wurde spärlich genutzt, selten war sie im Zentrum des Lateinunterrichts.

Latein ist in den modernen Fremdsprachen allgegenwärtig und Strukturlieferant für den Deutschunterricht. Nie war diese Qualität so gefragt wie in den heutigen multilingualen Umfeldern.

Im Folgenden sollen einige neue Aspekte für modernen Lateinunterricht genannt werden.

- Die Mehrsprachigkeit ist im Lateinunterricht immer präsent.
- Der Erwerb des Wortschatzes wird auf mehrere Sprachen ausgedehnt.
- Es wird hergeleitet, verglichen und unterschieden.
- Die einzelnen Unterrichtsabschnitte können jeweils in einer anderen Sprache stattfinden.
- Verschiedene anderssprachige Texte werden zur Inhaltserfassung vorgelegt.
- Das Global- und Detailverstehen wird gepflegt.
- Vielfältige Unterrichtsmethoden der modernen Fremdsprachen werden eingesetzt.
- Die Texte werden in verschiedenster Weise erschlossen.
- Die Übersetzung erlaubt unterschiedliche Textsorten.
- Grammatik wird auf mehrere Sprachen ausgedehnt und verglichen.
- Das erworbene interdisziplinäre Wissen wird in die Evaluation integriert.

Folgende Kompetenzbereiche werden evaluiert:

- Kulturkunde
- Sprache
- Latein als Brückensprache
- Text und Satzanalysen

Mag. Gabriele Mittendorfer
Zürich, im November 2018

Nach ihrer Unterrichtstätigkeit an Gymnasien in Österreich (Europagymnasium Salzburg Nonntal, Piaristengymnasium Wien VIII) unterrichtet Mag. Gabriele Mittendorfer seit 2014 Latein, Französisch und Italienisch an der Obersee Bilingual School, einer bilingualen Privatschule in der Schweiz.

Sie leitet die kulturellen Beziehungen der Schule mit Frankreich, Italien und Genf.

Sie entwickelte ein Konzept für modernen Lateinunterricht im multilingualen Umfeld, das speziell auf die Bedürfnisse von multilingualen Kindern eingeht.

Sie stellte es im Juni 2017 im Rahmen der Fachdidaktik an der Universität Salzburg vor, im Jänner 2018 im Auftrag des Forums für Alte Sprachen am Gymnasium Rämibühl in Zürich.

Im September 2018 nahm sie als Vortragende am „Convegno internazionale di didattica delle lingue classiche“ an der Universität La Sapienza Rom teil.

Am 1. März 2019 wird sie zu diesem Thema an der Fachdidaktiktagung für Alte Sprachen an der Universität Wien sprechen.

Neuigkeiten

Stichwort mündliche Matura

Leider gibt es in einzelnen Bundesländern noch immer Unsicherheiten bezüglich der Wortanzahl für die mündliche Reifeprüfung. Deshalb hier nochmals die neuen Richtlinien: Die Anzahl der Themen-bereiche für L6 wurde offiziell von 24 auf 18, die für L4 und Griechisch von 18 auf 14 gesenkt. Der erweiterte Vorstand der SODALITAS hat eine neue Richtlinie für die Anzahl der zu übersetzenden Wörter festgelegt: L6 und Griechisch: 3500-4500, L4: 2500-3500. Die Handreichung des Ministeriums zur mündlichen RP wurde bislang noch nicht korrigiert, die dort enthaltenen Vorgaben zum Umfang des Text-kompends und zur Anzahl der Themenbereiche sind obsolet.

Stichwort neuer Lehrplan für die Sekundarstufe 1

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung hat die Überarbeitung bzw. Neugestaltung des noch nicht kompetenzorientierten Lehrplans für die Primarstufe/ Sekundarstufe 1 in Angriff genommen. Erfreulicherweise soll auch der Lehrplan für Latein adaptiert werden. Dazu wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Die Mitglieder in alphabetischer Reihenfolge: Annick Danner (Wien), Renate Oswald (Steiermark), Martin Seitz (Niederösterreich), Werner Walder (Tirol), Margot Geelhaar (Universität Salzburg).

Stichwort Generalversammlung

Die Generalversammlung der Sodalitas findet am 30.6. in Stift Rein bei Graz statt.

Regina Loidolt

Neuigkeiten zur SRP 2019 in den klassischen Sprachen

Bei der Reifeprüfung gibt es ab dem kommenden Haupttermin am 13. Mai 2019 einige Neuerungen:

1) Umformulierung der Korrekturhinweise zu IT-Aufgaben

Während eines Bundesseminars im Herbst 2018 hat sich herausgestellt, dass bei der Korrektur von offenen Arbeitsaufgaben zum IT aufgrund der Formulierung „falsche Informationen sind in jedem Fall zu berücksichtigen“ Unklarheiten aufgetreten sind. Deshalb wurden die betreffenden Formulierungen in folgender Weise nachgeschärft:

Bei Argumentationsaufbau (L6, G) / Paraphrase / Zusammenfassung:

Werden mehr als die erwarteten Informationen angeführt, wird für jede nicht zutreffende Information ein Punkt von den maximal erreichbaren Punkten abgezogen.

Bei Vergleichstext / -bild:

Werden mehr als die erwarteten Gemeinsamkeiten / Unterschiede angeführt, wird für jede nicht zutreffende Gemeinsamkeit / jeden nicht zutreffenden Unterschied ein Punkt von den maximal erreichbaren Punkten abgezogen.

Bei Leitfragen:

Werden falsche Informationen eingebaut, so sind diese bei der Beurteilung zu berücksichtigen. Ist eine richtige Antwort auf eine Leitfrage um einen falschen Zusatz erweitert, so sind für diese Teilantwort 0 Punkte zu vergeben.

Bei Kreativaufgaben:

Werden mehr als die erwarteten Informationen angeführt, wird für jede Information, die eindeutig mangelndes Textverständnis erkennen lässt, ein Punkt von den maximal erreichbaren Punkten abgezogen.

Diese Formulierungen sind auch schon in die Bausteine für Schularbeiten eingearbeitet und gelb markiert. Sie

sind auf der srdp-Homepage unter folgendem Link zu finden:

<https://www.srdp.at/downloads/dl/bausteine-zum-erstellen-von-schularbeiten-uet-und-it/>.

Bitte beachten Sie, dass Dokumente von der srdp-Homepage schneller heruntergeladen werden können, wenn Sie „Details“ und nicht „Gesamtdownload“ anklicken.

2) Korrekturtabelle mit bunten Markierungen

In den Lösungsheften, die in gewohnter Weise am Klausurtag um 16:00 Uhr unter <https://korrektur.srdp.at> veröffentlicht werden, wird auf Anregung der Kollegenschaft die Korrekturtabelle in einer zusätzlichen Version zur Verfügung gestellt, in der die Checkpoints in den Sinneinheiten farblich markiert sind (Lexik: gelb, Morphologie: pink, Syntax: grün). Wir hoffen, dass die Korrektur für Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, dadurch erleichtert wird.

3) Helpdesk

Von Mo., 13.05.19, 16:00 Uhr, bis Di., 14.05., 22:00 Uhr wird unser Online-Helpdesk unter folgender Adresse <https://helpdesk.srdp.at> geöffnet sein.

Sie finden dort Formulare für das vierjährige Latein, das sechsjährige Latein und Griechisch, über die Sie Antworten der Kandidatinnen und Kandidaten, die nicht im Lösungsschlüssel enthalten sind, an das BMBWF senden können. Sie können in dieser Zeitspanne den Helpdesk jederzeit und beliebig oft in Anspruch nehmen.

Die Antworten werden spätestens am Mi., 15.05.2019, um 17:00 Uhr verschickt.

Wir bitten Sie, den Helpdesk bei Unklarheiten bezüglich der Korrektur zu nützen, und weisen darauf hin, dass die Antworten eine Empfehlung darstellen. Die Korrektur bleibt weiterhin in der Verantwortung der einzelnen Lehrerin/des einzelnen Lehrers.

Für unsere Arbeit am BMBWF bedeuten die Anfragen jedoch eine wichtige Rückmeldung in Hinblick auf die Validität der Lösungsschlüssel. Wir freuen uns daher über Ihre Anfragen.

4) Wörterbuch mit Grundwörtern

Da möglicherweise immer mehr Kandidatinnen und Kandidaten den neuen Stowasser verwenden, weisen wir erneut darauf hin, dass im Prüfungsraum ein lateinisch-deutsches Wörterbuch (Alter Stowasser, Langenscheidt oder Pons) aufliegen muss, in dem die Kandidatinnen und Kandidaten bei der Bearbeitung der Wortbildungsaufgaben die Grundwörter zu den einzelnen Lemmata finden können. Nur so haben alle Kandidatinnen und Kandidaten die gleiche Ausgangssituation.

Im Hinblick auf die Einübung der Wortbildungsaufgaben wird es auch sinnvoll sein, einen Satz der oben genannten Wörterbücher für die Schule anzuschaffen, damit das Nachschlagen der Grundwörter auch im Unterricht geübt werden kann.

5) Einholen der Performanzen

Die Abteilung III/6 wird auch heuer wieder Performanzen aus L6 einholen. Wir möchten nochmals darauf hinweisen, dass dies ausschließlich in Hinblick auf die Überprüfung der Validität der für die SRPD-Aufgabenerstellung maßgeblichen Niveaufinitionen (Kompetenzmodell, MKK-Dokument) erfolgt.

6) Anregung bezüglich der Korrektur

Bezüglich der Korrektur hat sich folgende von Kolleginnen und Kollegen erprobte Vorgangsweise bewährt: Da es wichtig ist, alle Fehler zu kennzeichnen, aber gleichzeitig auch klarzustellen, welche Fehler zu Punkteabzügen führen und sich daher auf die Note auswirken, empfiehlt es sich, die entsprechende Nummer der Sinneinheit bzw. des Checkpoints in der Korrekturspalte zu vermerken.

Diese Vorgangsweise ist als Anregung zu verstehen und keineswegs verpflichtend.

Wir wünschen Ihren Kandidatinnen und Kandidaten viel Erfolg bei der Reifeprüfung in den klassischen Sprachen.

MinR Mag. Regina Loidolt
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung
Abt. III/6 Standardisierte kompetenzorientierte Reifeprüfung
Referat e – Klassische Sprachen
Regina.Loidolt@bmbwf.gv.at

Ist Daphne zu sexy?

Zur Kontroverse um die heurige Daphne-Werbung der *styriarte*



Die Antike holt uns ein, immer wieder und allerorten, zumeist im kulturellen Umfeld. Man muss sie nur wahrnehmen und ihre Botschaft verstehen. So geschehen und nicht geschehen in Graz. Was ist passiert? Wie stets im Dezember wird bei einer Pressekonferenz das Programm des *styriarte*-Festivals für das kommende Jahr bekannt gegeben. Die ***styriarte*** ist das führende Musik- und Kulturfestival der Steiermark, existiert seit Mitte der 1980er Jahre und hatte Nikolaus Harnoncourt als Hauptdirigenten und musikalischen Mentor bis zu seinem Tod 2016. Das Festival schöpft seit Beginn zumeist aus dem klassisch-europäischen Musik- und Kultur-Erbe vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Für 2019 lautet das Motto: „Die schöne Daphne wird verwandelt“ oder einfach nur „verwandelt“. Der Intendant des Festivals, Mathis Huber stellte in der Pressekonferenz das Programm vor, das seinem Motto gemäß den Höhepunkt heuer

in der Aufführung der Oper von Johann Joseph Fux „Dafne in Lauro“ haben wird. Dazu äußerte sich der Dramaturg Karl Böhmer bei der Präsentation: Die 1714 entstandene Oper „ist ein galantes Stück mit heiterem Tanz und viel Allegro-Musik, aber auch mit einer tieftraurigen, meditativen Arie. Dieses Lamento lässt der größte Barockkomponist Österreichs die Nymphe Daphne anstimmen, wenn sie sich zum Schutz vor Apoll, den Amor treffsicher mit seinen Liebespfeilen anstachelt, in einen Lorbeerbaum verwandelt.“

Die Ankündigung des neuen Styriarte-Programms wird stets von den zahlreichen Freunden des Festivals mit Spannung, Neugierde und Freude erwartet. Diesmal gab es jedoch – bald nach der Verlautbarung – Zoff, Zorn und Zores. Was war geschehen? Nicht etwa das Programm war Stein des Anstoßes, vielmehr die Werbung. Dazu schreibt die Kleine Zeitung (Graz): „Aus grünem Dickicht leuchtet golden der halb nackte Körper einer Frau, aus deren linkem Unterarm Zweige und Blätter sprießen...“. Mit diesem Sujet wirbt das Musikfestival *styriarte* für sein Programm 2019. Und weiter die Kleine Zeitung vom 10. 1., S. 54: „Die Watchgroup gegen sexistische Werbung, betrieben vom Unabhängig betriebenen Frauenbeauftragten-Kollektiv des Grazer Frauenreferats sieht in dem Sujet einen auf seine Sexualität reduzierten Frauenkörper: Das Model wird hier in rein dekorativer Form als Blickfang eingesetzt, heißt es auf der Homepage der Gruppe, das Bild mache „nicht nur die Produkte begehrenswert, sondern auch das Model selbst.“ Fazit: „Die Werbung sei als sexistisch einzustufen.“

Bemerkenswert nun, was der Dramaturg Thomas Höft dazu auf der website der *styriarte* schreibt (abgerufen am 11. 1. 2019). Wir zitieren auszugsweise:

„Seit der Veröffentlichung unseres neuen *styriarte*-Programms „Verwandelt“ erreichen uns Zusendungen über unser Titelsujet, die Daphne aus Ovids Metamorphosen. Viele sind begeistert, einige sehr kritisch und wieder andere fragend. Es ist eine lebhaft Diskussions entstanden, die uns an die Gespräche erinnert, die wir selbst im Hause *styriarte* zu unserem Thema und unserem Titelbild geführt haben. Diese Überlegungen möchten wir gerne hier mit Ihnen teilen, damit Sie sich ein Urteil darüber bilden können, was

sich hinter dem Motiv verbirgt, wie es zustande kam und was es unserer Meinung nach aussagt.

1. Daphne

Auf unserem Titelbild sehen Sie eine goldene, unbekleidete Frau in einem dichten grünen Blätterwald, die offensichtlich beginnt, sich in eine Pflanze zu verwandeln; ihr linker Unterarm und ihre Hand sind schon in einen vegetabilen Zustand übergegangen. Es handelt sich hier unverkennbar um Daphne, eine Figur aus den berühmten Metamorphosen (den „Verwandlungen“) des antiken römischen Dichters Ovid, die das Hauptthema unseres kommenden Festivals sind. Wir erzählen im Programm der kommenden *styriarte* viele der Geschichten Ovids nach, weil sie über Jahrhunderte immer wieder Musik inspirierten. Das Hauptstück unseres Festivals, die große Opernproduktion, ist heuer die Oper „Dafne in Lauro“ des Barockkomponisten Johann Joseph Fux. Und diese erzählt eben von jener Daphne, die deshalb auch das Sujet unseres Festivals 2019 ist.

Daphnes Geschichte ist tragisch und durchaus in einem Missbrauchskontext zu lesen: Sie ist eine Nymphe, die vom Gott Apoll begehrt wird. Sie erwidert die Zuneigung nicht, sondern hasst den Mann inbrünstig, wenn auch unfreiwillig (sie wurde von einem Pfeil Amors vergiftet, ebenso wie der Gott). Um seinen körperlichen Nachstellungen zu entgehen, verwandelt sie sich in höchster Not in einen Lorbeerbaum. Diese Szene ist das Kernstück der Oper, und eben auch der Moment, der im Fotokunstwerk von Birgit Mörtl eingefangen ist, das unser Titelbild geworden ist.

Wir haben von Beginn der Vorbereitungen für das Festival an die sehr aktuellen Implikationen des Stoffes diskutiert. Wir glauben daran, dass Kunst der Vergangenheit einen Beitrag zu Diskussionen der Gegenwart leisten kann, und dass uns der Blick von Ovid/Fux, sowie deren Traditionen helfen können, unsere Gegenwart neu und kritisch zu lesen.

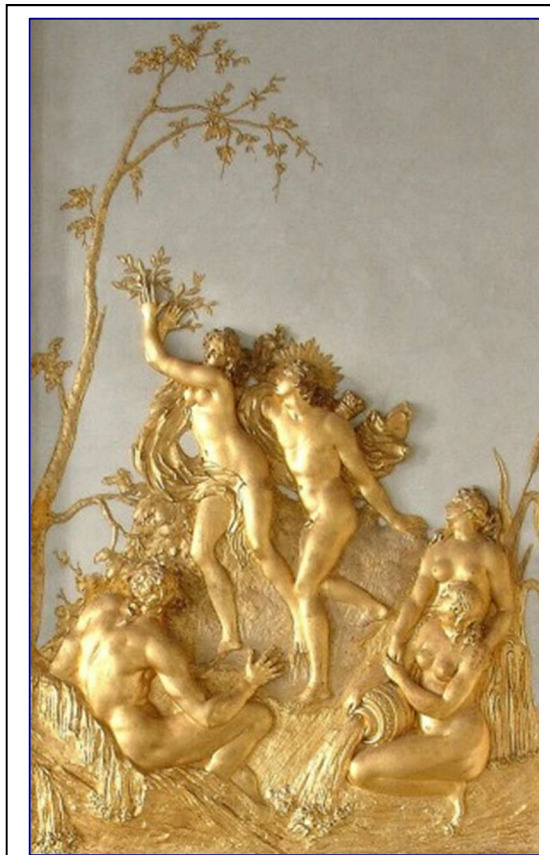
10. Die Künstlerin

Das Titelbild der kommenden *styriarte* ist ein Fotokunstwerk einer der interessantesten jungen österreichischen Künstlerinnen, der mehrfachen Weltmeisterin im Bodypainting Birgit Mörtl. Birgit Mörtl ist vor allem durch ihre langjährige Zusammenarbeit mit dem Life-Ball Vienna bekannt geworden. Ihre Hauptthemen sind Gender-Diversität und weibliche Sexualität. Lust, vor allem auch weibliche Lust, Homosexualität und Geschlechterrollen thematisiert sie immer wieder in ihren Arbeiten.

Tatsächlich ist das Foto nicht nur originäre Phantasie, Birgit Mörtl bezieht sich in ihrer Darstellung auf ein barockes Vorbild, die berühmte Darstellung von *Apoll und Daphne* aus der Ovid-Galerie von Schloss Sanssouci. Dort sind die Hauptfiguren der Metamorphosen ganz in Gold nachgebildet. Im Unterschied zu den Stuckreliefs von Johann Christian Hoppenhaupt (1719-1778/86) verzichtet Birgit Mörtl jedoch auf die Zur-Schau-Stellung der Brüste der Daphne.

Das Gold der Figuren bezieht sich auf das „Goldene Zeitalter“, das nach Ovid den ursprünglich paradiesischen Zustand der Welt verkörpert. Diesen Bezug meint auch Birgit Mörtl, indem sie ihr Model golden bemalt (dass man dadurch ersticken könnte, ist ein Urban-Legend-Märchen, das sich durch einen James-Bond-Film im kollektiven

Bewusstsein hält). Birgit Mörtl stellt ihr Kunstwerk sozusagen in einen historisierenden Kontext, indem sie die Zeit der Entstehung der Oper, die in der *styriarte* aufgeführt wird, mit einem aktuellen Blick verbindet und dabei fragt, wie das mit dem Blick auf Körper und dem Begehren ist: was für Schrecken daraus entstehen können – und welche Möglichkeiten.



Potsdam, Schloss Sanssouci, Apoll und Daphne

3. Einige grundsätzliche Überlegungen

Es steht außer Zweifel, dass es viel sexistische und diskriminierende Werbung gibt. Wenn halbnackte Frauen sich auf Autos räkeln oder herabsetzende Sprüche Menschen verächtlich machen, dann ist das kritisch zu sehen. Und wir sind froh darüber, dass heute ein gesellschaftliches Klima herrscht, in dem das nicht unwidersprochen geschieht. Unser Sujet in einen solchen Zusammenhang einzuordnen, ist jedoch verfehlt. Tatsächlich werben wir mit unserem Sujet. Aber wir werben für die Aufführung eines Kunstwerkes, das eben jene dargestellte Szene als Kernstück hat. Und wir wollen genau damit eine vertiefte Diskussion über den Blick und das Begehren anstoßen. Die dargestellte Frau ist nicht glücklich. Sie ist ein Objekt männlicher Gewalt. Sie hat als solche in tausenden von Jahren männlich dominierter Kunstgeschichte gewiss auch als ein Objekt der Lust erhalten müssen. Und auch Apoll ist gebrochen. Die Unmöglichkeit des Begehrens im Zusammenhang asymmetrischer Beziehung ist eigentlich das Thema des Mythos. Und genau um diese Ambivalenzen geht es in unserem Festival, im Stück „Dafne in Lauro“ und im Foto. Insofern ist das Sujet selbst eine Falle und eine Verführung, die jene

Diskussionen auslösen soll, die sie auslöst. Und weil in den Veranstaltungen, die das Sujet bewirbt, genau das immer wieder thematisiert wird, führt das Motiv auch nicht marketingmäßig in die Irre. Wir bewerben – unter anderem – den Zutritt zu jenem Diskurs, der im Sujet explizit wird.

Die Künstlerin Birgit Mörtl – und ganz definitiv auch wir – sind dabei der Ansicht, dass im Zuge der wertvollen Feminismus- und Genderdebatten zunehmend die reale Gefahr einer neuen Körperfeindlichkeit in den Diskurs schleicht, die zu hinterfragen ist. Kritische, aber auch lustvolle Darstellungen menschlicher Körper und das Sexualisieren von Kontexten scheint manchmal einem Generalverdacht zu unterliegen, bei dem es nicht mehr um die Anliegen gesellschaftlicher Befreiung geht als vielmehr um das Konstruieren neuer Tabus. Und dass das Tabuisieren von Sexualität weder aufklärerische Entwicklungen noch Selbst-bestimmtheit und Mut zum Begehren befördert, sondern seinerseits diskriminiert, gerät dabei zu schnell in Vergessenheit. So wie die berühmten „Höschmalen“ im Vatikan Michelangelos nackten Gestalten schamhaft die Genitale verschleierte oder im viktorianischen England der Körper an sich zur Terra incognita degeneriert wurde, sollten wir heute nicht agieren. Wir müssen heute darauf achten, was im Namen der „Moral“ unter Zensur geraten könnte und welche Konsequenzen das hat.

Sexualität und Begehren sind grenzüberschreitend, abgründig, ambivalent. Ware, Fetisch und Gewalt sind untrennbar damit verbunden – zumindest in einer männlichen Perspektive, also der, aus der ich dies alles schreibe. Kunst, die das nicht zum Thema macht, beschneidet sich selbst. Wir möchten Sie gerne einladen, an diesem Diskurs teilzunehmen. Verwandeln wir gemeinsam unsere Gesellschaft.“

Soweit Thomas Höft. Natürlich darf man auch dieses Sujet kritisieren, dass z. B. die Künstlerin für das Gesicht der Nymphe Daphne ein Allerwelts-Model-Gesicht gewählt hat. Aber das ist schon Geschmackssache. Man könnte diese Kritik sogar ins Positive wenden: Die Künstlerin hat mit diesem Gesicht die Nymphe aus dem Mythos in die Gegenwart geholt, in die Welt der heutigen Models, der Mode und des glamour. Viel wichtiger erscheint mir, dass in den Programm-Verlautbarungen, sowohl in der Presse (Kleine Zeitung) als auch in den *styriarte*-Broschüren immer wieder auf Ovids-Sagen-Erzählung hingewiesen wird. Man hätte also dort nachlesen können. Was wird dort berichtet? Tun wir das nun selbst. In den *Metamorphosen* (I, 452 ff.) erzählt Ovid, wie sich Apoll Hals über Kopf – von Amor gesteuert – in die Nymphe Daphne verliebt. Diese ihrerseits will aber von Männern absolut nichts wissen, will nur *virginitate frui*, ihre Jungfräulichkeit genießen, ihrer Schönheit zum Trotz: Da heißt es etwa:

Sed te decor iste quod optas / esse vetat, votoque tua tua forma repugnat (V. 489) Aber deine Anmut verbietet dir zu sein, was du wünschst und deine Schönheit widerspricht deinem Wunsch. Oder (V. 497): *spectat inornatos collo pendere capillos, et „quid, si comantur?“ ait*. Er betrachtet ihre unfrisierten Haare, die vom Hals herabhängen, und fragt: Wie wären sie, wenn sie frisiert sind? *Videt igne micantes / sideribus similes oculos*, er sieht ihre strahlenden Augen, ähnlich wie Sterne. *Videt oscula, quae non / est vidisse satis*, er sieht ihren Mund, den zu sehen ihm nicht genügt, *laudat digitosque manusque brachiaque et nudos media plus parte lacertos*, er lobt ihre Finger und Hände und die halb nackten Unter- und Oberarme. Und dann auf der Flucht. V. 527: *tum quoque visa decens*. Auch da schien sie ihm noch schön. *Nudabant corpora venti* Der Wind entblößte ihren Körper... *auctaque forma fuga est* (V. 530). Ihre Schönheit wurde noch durch die Flucht erhöht u. s. w. Mit anderen Worten: Schon der poetische Ausgangstext dieser Sage ist voller Erotik. Das gilt auch für die bildende Kunst, die sich schon früh, seit hellenistischer Zeit dieser Sage angenommen hat. Bildhauer des 1. Jahrhunderts nach Christus gestalteten schon den reizvollen Kontrast zwischen dem (nackten) Körper der Nymphe und dem Lorbeer, in den sie verwandelt wird – nicht zu reden von den unzähligen, zumeist malerischen und bildhauerischen Darstellungen der Flucht der Daphne vor Apoll und ihrer Verwandlung in den Lorbeer, von der Renaissance bis zur Gegenwart. Das alles hat mit sexistischer Werbung nichts zu tun, sehr viel aber mit Kunst. Und die neue Daphne der **Frau Mörtl**? Eine interessante, diskutierenswerte Neufassung des uralten Sujets. So freuen wir uns auf die Fux-Oper „Dafne in Lauro“. Premiere: Freitag, 21. Juni 2019, 19 Uhr, Helmut List Halle Graz.

Literatur:

Renate Oswald, Unsterblicher Mythos. Antike Dichtung und ihr Fortwirken. 2. korr. Aufl. Wien 2007 (= Latein in unserer Zeit)

Wolfgang J. Pietsch, Lorbeer statt Liebe: Apoll und Daphne (I, 452 – 567) – in: Ds., Ovids *Metamorphosen* im Unterricht. Interpretationen, Projekte, Rezeptionsbeispiele. Bamberg 2010, S. 55 – 94 (= *Auxilia*, Bd. 55)

Latin

LEVELS 1, 2, and 3

Ancient Greek

4 GROUPS Absolute Beginner
to Advanced Intermediate

Biblical Hebrew

LEVELS 1 a/b and 2 a/b

Methodology for Language Teachers

A two-week course of intensive practical and theoretical sessions on the Polis methodology for language teachers.

IMMERSIVE

Spoken method for all
Polis language courses

DATE

July 1–19, 2019

PRICE

600 Euros

SCHEDULE

Monday–Friday
9:00–13:00

DATE

July 1–11, 2019

PRICE

450 Euros

SCHEDULE

Monday–Thursday
9:00–18:00

- ▶ Language Classes
- ▶ Theoretical Principles
- ▶ Practical Application



Pontificia Università della Santa Croce

Piazza di Sant'Appollinare, 49
Rome, Italy

€ 50
DISCOUNT*



ROME 2019

POLIS SPOKEN ANCIENT LANGUAGES

REGISTER ONLINE

polisjerusalem.org/rome-summer-courses

CONTACT POLIS

info@polisjerusalem.org

* Discount applies for early registrations
until June 12, 2019.

POLIS - THE JERUSALEM INSTITUTE OF LANGUAGES AND HUMANITIES

8 HaAyin Het St, 9511208 Jerusalem • +972 (0) 74-7011048 • info@polisjerusalem.org • polisjerusalem.org

Die Österreichische Humanistische Gesellschaft der Steiermark in Graz – Ein Rückblick

Die Anfänge dieser Interessensvereinigung reichen weit zurück, wohl in die 1950er Jahre. Doch richtig in Fahrt kam sie erst mit der Berufung zweier Wiener Dozenten nach Graz: Franz Stoessl (1910 - 1988) und Karl Vretska (1900–1983), die Anfang der 1960er Jahre als ao. Professoren die Leitung des Instituts für Klassische Philologie an der Karl-Franzens-Universität übernahmen. Vor allem Letzterer war es, welcher die Grazer Humanistische Gesellschaft „mit neuem Leben erfüllte und durch ein erlesenes Programm von Vorträgen illustrierter Gäste zu einer Fortbildungsstätte und einer Plattform für Begegnung und Geselligkeit machte.“ (E. Doblhofer im Nachruf auf K. Vretska, in: *Gnomon* 55, 1983 = IAU 11/12 1984, S. 83) K. Vretska, der bald darauf zum ord. Professor ernannt wurde, war damals wohl der bedeutendste Sallust-Forscher seiner Zeit. Ihm war klar, dass kein Professor die gesamte Bandbreite des Faches der Klassischen Philologie abdecken konnte, eines Faches, das gut 1000 Jahre Sprach-, Literatur- und Kulturgeschichte zu erforschen hatte und das Nachbargebiete wie Alte Geschichte und Archäologie berührte, die in den 1960er, 70er Jahren auch in der Öffentlichkeit zunehmend Interesse fanden. So war es ihm ein Anliegen, Vortragende auch dieser Nachbardisziplinen einzuladen, die Wirkung der Antike in Vergangenheit und Gegenwart in den verschiedensten Bereichen der Kultur aufzuzeigen und Themen zu wählen, die ein allgemeineres Interesse beanspruchen konnten und auch für Lehrer der Alten Sprachen brauchbar sind. Ich erinnere mich eines interessanten Vortrages des Architekten Raimund Lorenz, seines Zeichens Professor an der TU Graz, der es in packender Weise verstand, die Tempelbauten auf der Athener Akropolis auch einem Nicht-Fachpublikum näher zu bringen. Hermann Vetters (Wien) berichtete über neueste Forschungsergebnisse in Ephesos, der österreichischen Paradeausgrabung. Andererseits holte Vretska auch Referenten aus Deutschland, die methodisch und thematisch den eigenen Lehrbetrieb erweitern und befruchten konnten. Z. B. Horst Rüdiger, einen Komparatisten, der im Juni 1978 aus Bonn kam und über „Klassische Philologie und Komparatistik“

sprach und tags darauf über „Goethes Römische Elegien und die antike Tradition“. Karl Büchner aus Freiburg war Gast der Humanistischen Gesellschaft, desgleichen Wolfgang Schadewaldt aus Tübingen, Otto Seel aus Erlangen u. v. a. Bisweilen kamen auch hauseigene Professorinnen in der Humanistischen Gesellschaft zu Wort: Erna Diez, erste Ordinaria an der Grazer Geisteswissenschaftlichen Fakultät, sprach 1969 über Griechische Grabdenkmäler, 1975 über Bildnisse des Kaisers Augustus, viel später dann, 1990 ihre Schülerin Gerda Schwarz über „Text und Bild. Unterrichtsbegleitende Illustrationen aus der antiken Kunst“ (veröffentlicht in IANUS 1990, S. 63 – 85). Auch aus dem nicht deutschsprachigen Ausland wurden Gelehrte eingeladen: z. B. einige Male Kajetan Gantar von der Universität Ljubljana/Laibach, der etwa über die Horaz-Rezeption in den südslawischen Ländern referierte und schließlich in den 1980er und 90er Jahren eine Gastprofessur am Grazer Institut wahrnahm.

Auch Viktor Pöschl, der bekannte Latinist aus Heidelberg, war mehrmals zu Gast. Berührend, wie ihn, der damals schon längst emeritiert war, ehemalige, auch schon pensionierte LehrerInnen begrüßten und alte Erinnerungen austauschten, da Pöschl Ende der 1940er Jahre noch als Dozent in Graz, seiner Geburtsstadt wirkte und er von hier aus dann seine Karriere begründete. Im letzten Dezennium des vorigen Jahrhunderts sind mir Manfred Fuhrmann (Konstanz), der damals in den Medien der bekannteste Klassische Philologe war, in Erinnerung, und Werner Suerbaum (München). Dessen sehenswerte Ausstellung „Vergil visuell“, die dann am Gang vor dem Institut gezeigt wurde, kam allerdings nicht durch die Humanistische Gesellschaft in Graz, sondern durch Privatinitiative (Renate Glas, Klagenfurt) zustande. In den letzten Jahren seit etwa 2000 sind mir Vorträge von Klaus Bartels (Zürich), Franz Römer (Wien, über lateinische Habsburger-Panegyrik), Udo Reinhardt (Mainz), Hellmut Flashar (Bonn) und Anja Wolkenhauer (Tübingen) in Erinnerung. Dabei waren Aspekte der

Antikenrezeption und des klassischen Mythos wichtige Themen im Vortragsprogramm.

Eine Besonderheit, die leider viel zu selten vorkam, waren die quasi theatralischen Aufführungen. So etwa eine Vergil-Lesung durch den bekannten Grazer Schauspieler Gerhard Balluch (?) zum 2000. Todestag von Vergil (1981) und eine musikalische Horaz-Veranstaltung zu dessen 2000. Todestag (1993) im Europa-Saal der Grazer Wirtschaftskammer. Dieser Abend war glänzend gelungen, von bekannten Künstlern gestaltet, von der steirischen Arbeitsgemeinschaft Klassischer Philologen und von der Sodalitas mitveranstaltet und fand sogar in der Presse ein Echo (s. IANUS 15/1994, S. 109). Karl Vretska hatte solche Abende eher im kleinen Rahmen vorweihnachtlicher Institutsfeiern angeboten. Da wurde z. B. Vergils 4. Ekloge vom damaligen Studenten Paul Lorenz zur Gänze lateinisch und auswendig vorgetragen.

Vretska war es auch, der im Namen der Humanistischen Gesellschaft die bisher einzige Broschüre herausgab: „Wozu heute noch Griechisch?“ (1967), eine Sammlung von Argumenten damaliger bekannter Wissenschaftler und Vertreter des öffentlichen Lebens. Geholfen hat das alles nichts. Einer aktuellen APA-Meldung zufolge (Die Presse, Wien, v. 19.1.2019) lernen derzeit in ganz Österreich nur 700 SchülerInnen am Gymnasium Griechisch.

An der Spitze der Humanistischen Gesellschaft stand bzw. steht jeweils ein Professor einer altertums-wissenschaftlichen Disziplin, seit der Jahrhundert-wende erstmals eine Dame: Eveline Krummen (aus Zürich), seit 2017 Ursula Gärtner (aus Potsdam), beide Klassische Philologinnen. Auf Grund der prekären Quellenlage (es gibt lt. Auskunft keinerlei schriftliche Unterlagen über die frühere Tätigkeit der Humanistischen Gesellschaft, weder am Institut noch im Universitätsarchiv) lässt sich eine vollständige Liste früherer Vorsitzender nicht mehr erstellen. Der bekannte Theologe und Ökumeniker Johann B. Bauer (1927–2008) gehörte einmal dazu, in den 1990er Jahren und darüber hinaus der Römische Rechtshistoriker Gerhard Thür, der vor allem durch seine antiken Rechtsprozesse in Erinnerung blieb (2007), die er von Studierenden realiter im Hörsaal nachspielen ließ und die dann auf einer DVD allen (?) Zuhörern zugeschickt wurden. Erwähnt muss hier werden, dass die Humanistische Gesellschaft auch Anliegen der

Schulphilologen unterstützte. So finanzierte sie - neben anderen Sponsoren – die Geld-Preise für das Certamen Graecense, das im Jahr 2003 aus Anlass der Grazer Kulturhauptstadt von KollegInnen des Akademischen Gymnasiums und von der Steirischen Arbeitsgemeinschaft Klassischer Philologen ausgeschrieben und durchgeführt wurde. Dabei handelte es sich um einen Übersetzerwettbewerb lateinischer und griechischer Texte zu und über Graz.

Die einzige Aktivität der Humanistischen Gesellschaft, die gut dokumentiert ist, sind die Reisen. Dabei handelt es sich um „Pfingstfahrten“, die in den Jahren 1968–1990 stattfanden, zu einer Zeit, als im Grazer Bildungsbürgertum noch genügend interessiertes Publikum dafür gefunden werden konnte. HR D.I. Sturm von der Österreichischen Post- und Telegraphenverwaltung war der erste Reiseleiter und Organisator dieser Reisen, die z. B. ins „Unbekannte Istrien“ (1971) führten und oft klassisch-antike Stätten in Österreich und in den Nachbarländern zum Ziel hatten. Teilnehmer waren zumeist Grazer Professoren und „Mittelschullehrer“, wie man damals sagte, aber auch Vertreter ganz anderer Berufe und Pensionisten. Jener Reiseleiter, der wohl am meisten Eindruck machte, war OStR Dr. Karl Liebenwein, der auch viele Jahre am Institut Lehrbeauftragter für den Lateinkurs war. Die letzten Reisen veranstaltete ein Arzt, Medizinalrat Dr. Harald Lischmig, der für sein diesbezügliches Engagement ausdrücklich und mehrmals von Prof. Arnold Kränzlein (Römischrechtler) und Prof. Franz Stoessl (Gräzist) bedankt wurde, wie aus den Unterlagen hervorgeht. Und jetzt danke ich ihm für seine sorgfältige Reise-Dokumentation, die er mir für



Vom Wissen, das aus einem Buch "regnet", kann nur ein kleiner Teil in den engen Flaschenhals der memoria gelangen. Quelle: Aleida Assmann, Formen des Vergessens.

4. Aufl.

diesen Rückblick zur Verfügung gestellt hat. Der römische Autor Quintilian (1. Jht. n. Chr.) hat es in seinem Werk (De inst. or. I, 2, 28) einmal angedeutet und ein spanischer Emblematiker des 16. Jhts. in die prägnante Formulierung gegossen: PERIIT PARS MAXIMA MEMORIA – Der größte Teil (der Erinnerung) ist dem Gedächtnis entschwunden. Das gilt auch für die

Humanistische Gesellschaft. Doch wissen wir von Aleida Assmann, dass es auch ein heilsames Vergessen gibt. Insofern ist es vielleicht ganz gut, dass so viel vergessen wurde. Nun kann ganz unbeschwert von der Vergangenheit ein neues Programm für die Humanistische Gesellschaft der Zukunft entworfen werden.

ZEUS+CO

KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ
UNIVERSITY OF GRAZ

UNI
Graz

UniGraz@Museum

Eine Genealogie der Superlative im UniGraz@Museum

AUF DEN SPUREN ANTIKER GÖTTINNEN UND GÖTTER IN DER STEIERMARK

Eröffnung: 4. Oktober 2018, 17:00 Uhr
Dauer: 5. Oktober 2018 bis 30. März 2019
Universitätsplatz 3/UG, 8010 Graz
Tel.: 0316/380-7444, <http://unigratz-at-museum.uni-graz.at>

In 40 Jahren Detailarbeit hat Prof. Dieter Macek eine Genealogie der antiken Mythologie zusammengestellt, die mehr als 5.700 Göttinnen, Götter und Heroen umfasst. Für die Ausstellung im UniGraz@Museum wurde speziell eine steirische Version der bestehenden Genealogie angefertigt. Sie zeigt auf 73 Metern Abbildungen antiker Fundstücke aus der Steiermark, von Fresken, die verschiedene Gebäude in Graz und der Steiermark dekorieren, sowie Abgüsse antiker Kunstwerke aus den „Archäologischen Sammlungen“ des Instituts für Archäologie der Universität Graz.

ZEUS+CO – VORTRAGSSERIE IM UNIGRAZ@MUSEUM

Das Begleitprogramm zur aktuellen Ausstellung setzt sich aus folgenden Vorträgen zusammen:

- | | |
|---|---|
| <p>6. Oktober 2018, 18:15 Uhr,
Prof. Dieter Macek
The Making of „Zeus+Co.“</p> | <p>6. März 2019, 19:00 Uhr
Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Sabine Tausend
Der Clan der Olympier. Das homerische Pantheon.</p> |
| <p>24. Oktober 2018, 19:00 Uhr
Priv.-Doz. Mag. Dr. Elisabeth Trinkl
Athena und Aphrodite, Jungfräulichkeit und Liebe.</p> | <p>13. März 2019, 19:00 Uhr
Ass.-Prof. Dr. Peter Mauritsch
Gottes Liebe. #MeToo im Olymp?</p> |
| <p>21. November 2018, 19:00 Uhr
Dr. Maria Christidis
Zeus und Co. – Wo sind sie geblieben?</p> | <p>20. März 2019, 19:00 Uhr
Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Spickermann.
Religionsgeschichte der Römischen Kaiserzeit.</p> |
| <p>28. November 2018, 19:00 Uhr
VR Univ.-Prof. Dr. Peter Scherrer
Norea und Teutanus. Römische Gottheiten mit keltischen Namen – oder umgekehrt?</p> | <p>27. März 2019, 19:00 Uhr
Univ.-Prof. Mag. Dr. Dr. h.c. Imtraud Fischer
Vom Polytheismus zum jüdischen Monotheismus.</p> |
| <p>23. Jänner 2019, 19:00 Uhr
Dr. Bernhard Schrettle
Keltisch-römische Götterwelt am Heiligen Berg. Der Frauenberg bei Leibnitz im Licht der neuesten archäologischen Forschungen.</p> | <p>Comic*Work*Shop zum Thema „Zeus+Co“ ab 4. März 2019</p> |
| <p>30. Jänner 2019, 19:00 Uhr
Univ.-Prof. Dr. Ursula Gärtner
Vom Chaos zum Kosmos, vom Kosmos zum Chaos. Götterordnungen bei Hesiod und Ovid.</p> | |

STADT
GRAZ

Das Land
Steiermark

Redaktionsschluss für das Circulare 2/19 ist der 15. Mai 2019

Unformatierte Beiträge bitte an renateoswald@aon.at

Es wird ersucht,

Bilder in hoher Auflösung und getrennt vom Text als eigene Dateien zu übermitteln!

Bitte vergessen Sie nicht, der Redaktion allfällige Adressänderungen mitzuteilen!

Latein – die Sprache Europas?

Hommage an eine totgesagte quicklebendige Weltsprache

Latein ist eine tote Sprache, sagt man, in vielen Kontexten ist es jedoch quicklebendig. Es verändert sich kaum mehr und ermöglicht so Kommunikation über die Zeiten hinweg. Daher zählt Latein zu den klassischen Sprachen und ist ebenso viel oder ebenso wenig Weltsprache wie Sanskrit oder das klassische Chinesisch. Allerdings gibt es gute Gründe, Latein für die europäischste Sprache zu halten.

*Latein ist tot, es lebe Latein*¹ – so lautet der Titel des Buches, mit dem der Münchner Latinist Wilfried Stroh 2007 einen Bestseller gelandet hat. In seinem Buch erzählt er die Kleine Geschichte einer großen Sprache und untermauert damit die These, dass Latein „die erfolgreichste Sprache der Welt sei“. In der Tat ist die Nachfrage – um es marktwirtschaftlich zu formulieren – nach Latein auch heute noch groß: Nach Englisch und Französisch ist es die Fremdsprache, die an deutschen Schulen an dritter Stelle steht.

Werbespruch. Und da waren noch die sprechenden lateinischen Namen, um die ein Fantasy-Autor für seinen neuen Roman bat, und das Lebensmotto, das ein Teenager für sein Tattoo auf Latein haben wollte – schließlich der Schneckenliebhaber, der auf etymologische Erklärungen der lateinischen Fachtermini seiner exotischen Aquariumsschnecken aus war ... Die ‚Lebensformen‘ der lateinischen Sprache sind also vielfältig und bunt. Aber kann man wirklich mit Wilfried Stroh behaupten, dass Latein die erfolgreichste Sprache der Welt sei? Oder zumindest Europas?

Latein – eine Weltsprache?

Was kaum jemand weiß, ist, dass nur ein minimaler



Dass Latein, mehr als man glauben mag, auch in der heutigen Zeit präsent ist, zeigt auch der Alltag eines Lateinprofessors: Fast jede Woche kommen Anfragen, etwa für den Direktor einer mittelständischen Firma ein Geburtstagsgedicht ins Lateinische zu übersetzen; oder eine Agentur fragt nach einem lateinischen

Bruchteil aller existierenden lateinischen Texte in der römischen Antike geschrieben wurde. Der Tübinger Latinist Jürgen Leonhardt hat es in seinem Buch *Latein. Geschichte einer Weltsprache* ausgerechnet: Es sind nur 0,1 Promille aller überlieferten lateinischen Texte, die aus der Antike bis zum Untergang des römischen Reiches stammen. Oder anders ausgedrückt: Die nachantiken Texte auf Latein übertreffen die antiken Texte um den Faktor 10.000! Der Löwenanteil entfällt auf Archivalien und Dokumente, dann kommen die wissenschaftlichen Texte: Über alle Disziplinen hinweg

wurden bis zum Beginn der Renaissance fast alle, bis ins 17. Jahrhundert noch der größte und bis ins frühe 19. Jahrhundert immer noch ein beträchtlicher Teil der wissenschaftlichen Schriften auf Latein verfasst. Dafür drei beliebige Beispiele aus dem 18. Jahrhundert: Johann Wolfgang von Goethe formulierte in Straßburg seine Dissertation zum Verhältnis zwischen Kirche und Staat – auf Latein; der Mathematiker Leonhardt Euler publizierte seine Überlegungen zum Königsberger Brückenproblem – auf Latein; Carl von Linné verfasste nicht nur seine botanischen Schriften, sondern beschrieb auch seine Lapplandreise – auf Latein. Überhaupt war Latein Jahrhunderte lang die lingua franca der Gelehrten, der Diplomaten und der Adeligen auf ihren Reisen durch Europa. Auch die Vorlesungen an den Universitäten wurden lange Zeit in allen Fächern auf Latein gehalten – erst um 1687 soll der Philosoph und Jurist Christian Thomasius in Halle die erste Vorlesung auf Deutsch gehalten haben. Bis etwa 1600 wurde in jedem europäischen Land mehr Literatur auf Latein als in der jeweiligen Landessprache geschrieben.



Dies belegt eindrucksvoll, welche große Rolle Latein auch nach dem Untergang des römischen Reichs im westlichen Europa spielte. Bis etwa 1600 übertraf die lateinische Literaturproduktion die nationalsprachliche in jedem europäischen Land, in einigen Ländern sogar bis 1700 und später. Angesichts der vielen Fürstentümer, in die Europa zerfallen war, und angesichts der wiederum länderübergreifenden Herrschaftsbereiche europäischer Könige und Kaiser war Latein – samt seiner christlich-antiken Tradition – die Sprache, die für eine Art ‚geistiges Europa‘ stand und eine

entsprechende Identität stiftete, mit der sich die Eliten Europas verbunden fühlten. Latein war eben etwa 2.000 Jahre lang eine Weltsprache, bis das Englische, Französische und andere Sprachen diese Funktion übernahmen.

Latein – eine klassische Sprache?

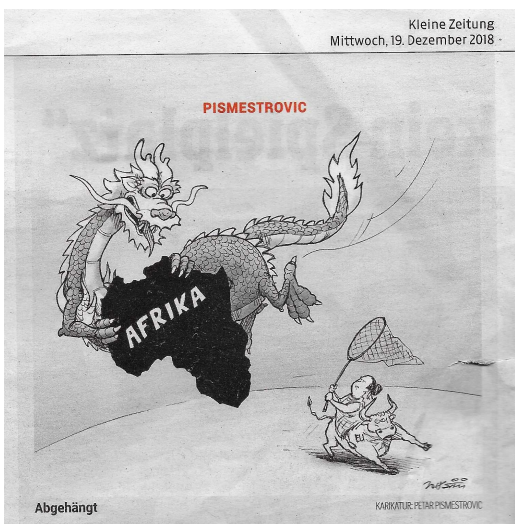
Ein anderes, sehr ambitioniertes Attribut wird der lateinischen Sprache zugewiesen: Latein gilt – neben dem Altgriechischen – als klassisch. Irgendwie passt das zu dem, was manch einer mit dem Begriff des Klassischen verbinden mag: Etwas, das keine Bedeutung mehr hat; etwas, das früher einmal wichtig war; etwas, das nur in der Schule vorkommt – kurz: etwas, das eigentlich überholt, verstaubt, tot ist.

Hier ist er also wieder, der Vorwurf, dass Latein eine tote Sprache sei. Dieser Vorwurf ist alt, und schon der französische Humanist Muretus musste sich mit ihm auseinandersetzen. Er tat es offensiv und schrieb im Jahr 1583: „Man sagt, die griechische und lateinische Sprache seien längst gestorben. Ich [Muretus] meine dagegen, dass sie jetzt erst nicht nur kraftvoll leben, sondern sich sogar bester Gesundheit erfreuen, nachdem sie nicht mehr der Gewalt des gewöhnlichen Volkes unterworfen sind.“ Muretus meint also, dass die wahre Stärke des Lateins eben darin liege, dass sie nur noch als Kunst- und Gelehrtensprache existiere und damit „der Gewalt des gewöhnlichen Volkes“ entzogen sei. Natürliche Sprecher tun einer Sprache, wenn man so will, Gewalt an: Sie verändern sie fortlaufend. Dieser natürliche Sprachwandel führt dazu, dass ein Text



schon nach wenigen Generationen Verständnisschwierigkeiten bereiten kann und nach einigen

Jahrhunderten nicht mehr verstanden wird. Eine lebendige Sprache ist dem steten Sprachwandel unterworfen und stirbt – so gesehen – unzählige Tode. Latein hingegen bleibt, soweit sie Gelehrten- und Literatursprache ist, als erstarrte Kunstsprache im Kern unverändert, ist zeitlos und damit in gewisser Weise unsterblich.



Auch Jürgen Leonhardt postuliert im genannten Buch einen Zusammenhang zwischen Weltsprachen und toten Sprachen:

Die Lebensdauer einer Sprache ist sinnvoll nur zu beschreiben als Zeitraum, in dem sich die Sprache soweit gleich bleibt, dass eine Identität zu erkennen ist, und auch eine diachrone Kommunikationsfähigkeit besteht. (...) Es ist eine wesentliche Leistung der lateinischen

Sprache, dass man mit ihrer Kenntnis Zugriff auf Literatur, Wissenschaft und historische Überlieferung nicht nur der Gegenwart, sondern von Jahrtausenden erhält. Dasselbe gilt für alle historischen Sprachen, die als Weltsprachen bezeichnet werden können: das Altgriechische, die neubabylonische Literatursprache, Sanskrit oder auch die Schriftform des klassischen Chinesisch.

Latein – die europäischste Sprache?

Wenn man es so betrachtet, hätte Latein den Status einer Weltsprache längst erlangt, wohingegen dieser Status etwa für das Englische zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch völlig ungewiss wäre. Leonhardt hat daher den Aspekt einer „diachronen Kommunikationsfähigkeit“ aufs Tapet gebracht. Dafür braucht es aber Sprachen, die über die Zeiten hinweg – zumindest im Wesentlichen – gleichbleiben, wie Sanskrit, das klassische Chinesisch, das Altgriechische und eben Latein. Latein ist also eine Schlüsselsprache, die – von der Antike bis zur Neuzeit – die Türen zu vergangenen Zeiten und Epochen öffnet, in denen vieles gedacht und geschrieben wurde, das uns bis in die Gegenwart prägt, das uns heute aber auch fremd erscheinen kann. Beides, das uns vertraut Gebliebene und das uns fremd Gewordene, gehört zu unserer Bildungstradition, beides ist Bestandteil des europäischen Bildungsguts. Im gleichbleibenden Medium Latein bleibt die geistige Vielfalt der Geschichte Europas zugänglich. Ob die lateinische Sprache heute noch eine Weltsprache ist, darf offen bleiben, mit Sicherheit aber ist sie die europäischste. Latein – die europäischste Sprache?



Der Quereinsteiger, Thomas Wizany, 22.1.2019



Auch schon damals ..., Oiver Schopf, Der Standard, 24.12.18

CENTRO STUDI UMANISTICI 'M.Tullio Cicerone'

CITTA' DI ARPINO

XXXIX Certamen Ciceronianum Arpinas

Arpino **9 - 10 - 11 - 12** May 2019

For the kind attention of the President of Italian Republic Under the auspices of:
Ministry of Education, University and Research Ministry of Foreign Affairs

GUIDELINES

Art. 1 - The Centro Studi Umanistici "M. Tullio Cicerone" of Arpino index the XXXIX CERTAMEN CICERONIANUM ARPINAS, a Latin competition.

Participation is reserved to students of the last year of Italian classical and scientific high schools, promoted to the last year by a grade not less than 8/10 in Latin, to pupils of the corresponding foreign schools in which Latin is studied and to students coming from Non-European countries. No more than three (3) students may take part, accompanied by no more than two (2) accompanying teachers for each school. If the days of CERTAMEN coincide with the exams in foreign schools, the participation of students from the penultimate year is allowed.

Art. 2 - The proof will deal with the Latin version of a piece by Cicero. Moreover, with a short comment, the competitor will have to clarify his interpretation of the steps that will seem to him worthy of being underlined both for the language and for the content. Either for the version or for the comment, the candidate will use his own mother tongue.

Art. 3 - The CERTAMEN will take place on the premises of the "Istituto di Istruzione Tulliano" of Arpino **on 10th May 2019, at 8:30**. The test will be 5 hours long and the use of the dictionary will be allowed. The modalities of the test will be those of public competitions.

Art. 4 - The participants must hand over the application form to the Headmaster of their school. If there are more than three students, the Executives will make the selection in the most appropriate way. The applications, approved by the Headmaster, must be sent by registered mail, by the School, within **10th April 2019** to the President of the Centro Studi Umanistici 'M. Tullio Cicerone' - Corso Tulliano - 03033 ARPINO (Frosinone) ITALY. Competitors from non-European countries may submit applications for participation also through their respective Embassies or Consulates, by the date indicated above. The enrolled School, in order to partially cover the expenses, **will have to pay a fee equal to € 220.00 (two hundred and twenty / 00 €)** for each student and each accompanying teacher, net of bank charges, in favor of the 'M. Tullio Cicerone' of Arpino by **Bank Wire Transfer to the Banca Popolare del Cassinate Agency of Arpino**, for Italian schools **IBAN Code: IT 54 N 0537274330000010547693**, for foreign schools **IBAN Code: IT 54 N 0537274330000010547693 + BIC Code POCAIT3c**.

The receipt of the payment must be attached to the application form. Applications for participation, with attached receipt of payment, can be sent by fax to +39 0776 848010, or via e-mail to organizzazione@certamenciceronianum.it

Art. 5 - Participants are required to bring a valid Identity Document to the test site.

Art. 6 - The panel of judges, appointed by the President of the Centro Studi Umanistici, will be composed by university professors, headmasters and teachers of Classical Languages, even at rest. In no way can professors who teach in institutions attended by students participating in the Certamen be part of the commission. The rules of public competitions also apply to the Commission.

Art. 7 - The panel of judges will award, at its sole discretion, the prizes offered; can also attribute "honorable mentions".

PROGRAMME

THURSDAY, 9 MAY 2019 18.00: Participants' meeting and registration.	SATURDAY, 11 MAY 2019 Guided tours to cultural places.
FRIDAY, 10 MAY 2019 8.30: CERTAMEN test For the accompanying teachers: a day of classical culture XI edition - Ciceronian Symposium	SUNDAY, 12 MAY 2019 10.00 Town Hall Square: Awards Ceremony Post cancellation: 8.30 - 13.00

Arpino, 03/10/2018

Il Presidente Renato

Skelette in Pompeji gefunden



Sensationsfund in Pompeji: Forscher haben in einem Haus die Skelette von fünf Menschen gefunden, die beim Ausbruch des Vesuvs im Jahr 79 nach Christus ums Leben kamen.

In Pompeji haben Archäologen erneut einen bedeutenden Fund gemacht. In der Ausgrabungsstätte südlich von Neapel wurden Skelette und Knochenreste von fünf Menschen gefunden, wie der Direktor Massimo Osanna der Nachrichtenagentur Ansa sagte. Es handle sich höchstwahrscheinlich um die Überreste von zwei

Frauen und drei Kindern, die vor dem Vulkanausbruch vergeblich Schutz in einem Schlafzimmer gesucht haben. Neben den Knochen wurde demnach auch ein Teil von einem Bett oder einem Sofa gefunden.

Die Knochen wurden in dem gleichen Haus gefunden, in dem letzte Woche eine neue Inschrift entdeckt wurde, die belegen soll, dass der Vesuv zwei Monate später als bisher angenommen Pompeji verschüttete. Das Ausbruchdatum könnte nun statt dem 24. August 79 nach Christus der 24. Oktober 79 sein.

Osanna sprach am Mittwoch von einem wichtigen Fund, der weiteren Aufschluss über den fatalen Ausbruch geben könnte. "Die Asche fiel schon seit 18 langen Stunden auf Pompeji", rekonstruierte Osanna. Lavabrocken seien schon überall eingedrungen, "haben die Dächer einstürzen lassen, die Straßen ausgefüllt". Eine Flucht könnte da nicht mehr möglich gewesen sein. Das Möbelstück hätten die Frauen vielleicht vor die Tür gestellt, um die Wucht der Asche zu stoppen. Vergeblich. Sie starben. (APA 25. Oktober 2018, 10:42 Uhr)

Ein 2.000 Jahre alter Kuss in Pompeji



Zum Valentinstag konnten Besucher in der italienischen Ausgrabungsstätte Pompeji ein fast 2.000 Jahre altes auf einem Fresko besichtigen. Die sonst nicht



zugängliche "Casa dei Casti Amanti" wurde kurzzeitig der Öffentlichkeit präsentiert.

Die Zeit online, 10. Februar 2017

Vermutlich Pferd des Generals - Wieder spektakulärer Fund bei Pompeji

Archäologen haben nahe der antiken Stadt Pompeji bei Neapel die Überreste eines Rassepferdes ausgegraben. Das Tier habe wertvolles militärisches Zaumzeug getragen, erklärte der Direktor der Ausgrabungsstätte,

Massimo Osanna, auf Instagram. Das Pferd habe wahrscheinlich einem hochrangigen Militäroffizier, vielleicht einem General gehört, der vor den Mauern von

Pompeji in einem Landgut lebte, berichtete die Nachrichtenagentur Ansa.

Es sei das dritte Pferd, das in dem Stall des Anwesens entdeckt wurde, erklärte die Ausgrabungsstätte. Im Mai war es Archäologen dort gelungen, mit einem plastischen Gipsabdruck den kompletten Körper eines Pferdes nachzuformen. Dafür wurde der Hohlraum, den das Tier in dem erhärteten Gestein hinterlassen hat, mit Gips ausgefüllt.

In den vergangenen Monaten hat es mehrere spektakuläre Funde am Ort der antiken Stadt gegeben, die beim Ausbruch des Vulkans 79 nach Christus unter einer Ascheschicht begraben und somit weitgehend konserviert wurde. Pompeji zieht Jahr für Jahr Millionen von Touristen an. 27.12.2018, Neapel (APA/dpa) -

Archäologisches aus Großbritannien



You are looking east along the northern face of Hadrian's Wall. You are currently outside the Roman Empire.

Gesehen in der Nähe von Birdoswald (westlicher Teil des Hadrianswalls) von Mag. Irmtraud Weyrich-Zak.

Der Prototyp des Omnibus aus dem Museum of Transport in London (Mitgeteilt von Mag. Irmtraud Weyrich-Zak)



Einladung zur Generalversammlung der Sodalitas

Sonntag, 30.6.2019, 11:00-12:30 Uhr, BG Rein bei Graz

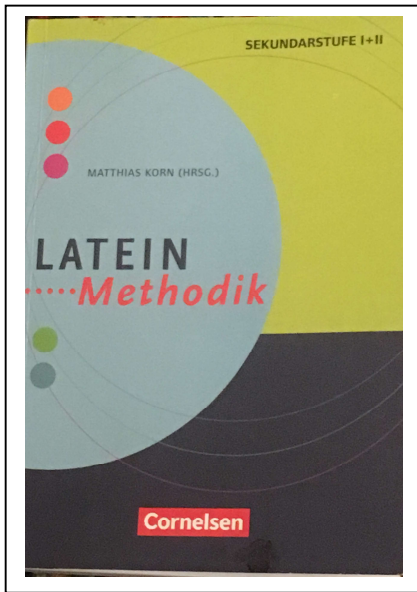
Wünsche für die Tagesordnung mögen bitte Mag. Martin Seitz, dem Schriftführer der Sodalitas, übermittelt werden. (seitz_martin@web.de).

Wahlvorschläge für den gesamten Vorstand bitte an den Wahlleiter, Mag. Walter Dujmovits (walter.dujmovits@gmx.at).

Im Anschluss gibt es die Möglichkeit zu einem gemeinsamen Mittagessen.

Rezensionen

Matthias Korn (Hrsg), *Latein Methodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II*. Berlin: Cornelsen 2018.



Matthias Korn hat es unternommen, erstmals alle aktuellen und wesentlichen Fragestellungen für den Lateinunterricht in Form von Beiträgen renommierter Fachdidaktiker/-innen zu sammeln und damit nicht nur angehenden Lehrer/-innen, sondern – unabhängig von regionalen Lehrplänen und Reifeprüfungsmodalitäten – allen Lehrenden wichtige Anregungen und Orientierungshilfen zu geben. Das Handbuch ist in drei Großkapitel gegliedert:

1. Wissen vermitteln mit den Unterkapiteln Wortschatz, Grammatik, Textverstehen und Sachwissen. In den Beiträgen werden somit die genuinen Inhalte des Lateinunterrichts thematisiert. **2. Kompetenzen entwickeln** mit den Unterkapiteln Sprachkompetenz, Textkompetenz, Kulturkompetenz, Sprachbewusstsein und Sprachreflexion, Umgang mit dem Wörterbuch. In diesem Teil geht es um die Kompetenzen, die den Schüler/-innen im Lateinunterricht vermittelt werden sollen. Der **3. Teil – Prozesse steuern** – stellt Methoden und Verfahren vor, die dazu angetan sind, zeitgenössische Medien und aktuelle Unterrichtsverfahren im Lateinunterricht zu verorten. Unterkapitel sind Bild und Text, Film, Film- und Tondokumente, Digitale Medien, Textverstehen ohne Rekodierung, Projektunterricht und fächerübergreifender Unterricht, Offener Unterricht, Lernen an außerschulischen Lernorten, Diagnostik und Leistungsbeurteilung, Differenzierung, Lehrer-Schüler-Interaktion bei Schülerfehlern, Inklusiver Lateinunterricht, *Latine loqui*.

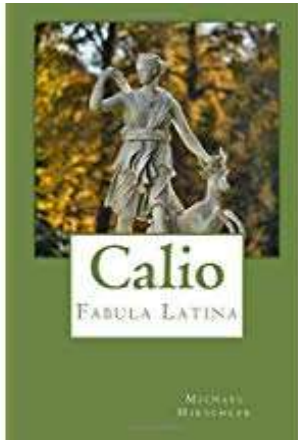
Bemerkenswert ist auch die Fülle an relevanter Literatur, die in den einzelnen Beiträgen aufgelistet wird und die eine Gesamtschau der zeitgenössischen fachdidaktischen Forschung darstellt.

Einige Beispiele seien näher ausgeführt, um die Neugier auf dieses interessante Sammelwerk zu wecken: Matthias Korn zeigt, dass Lehrbücher dazu tendieren, im Verhältnis zum tatsächlichen Vokabelgedächtnis der Lernenden eine sehr hohe Anzahl an Vokabeln in Kombination mit neuen Phänomenen in Morphologie und Syntax zu vermitteln. Marina Keip zeigt, dass das induktive Lehrverfahren, das den Schüler/-innen ohne Vorinformation durch die Lehrkraft die Chance gibt, selbstständig Regeln hinter grammatikalischen Phänomenen zu finden, aus verschiedensten Gründen das ideale für einen zeitgenössischen Lateinunterricht ist. Peter Kullmann weist nach, dass ein Lehrverfahren, das den Textabschnitt in mehreren Durchgängen und Arbeitsschritten behandelt, günstig für das Textverständnis der Lernenden ist. Thomas Doepner entwickelt ein probates Schema, um festzustellen, ob eine Textpassage als Schülerlektüre geeignet ist. Joachim Sauer macht deutlich, dass sich Sprachkompetenz in Wortschatz, Grammatik, Textverständnis und Übersetzung zeigt. Peter Kullmann zeigt, dass die klassische Konstruktionsmethode bei Einzelsätzen sinnvollerweise durch Erschließungsverfahren zum Gesamttext in den Bereichen Lexik und Grammatik, sowie durch gelenkte Erschließung mit Wie-Fragen ergänzt werden sollte. Lena Florian behandelt die Schwierigkeiten, die Schüler/-innen im Umgang mit dem Wörterbuch haben, dass sie viel zu oft nachschlagen und der falschen Hoffnung anheimfallen, dass sie alle denkbaren Bedeutungen eines Wortes auch im Wörterbuch auffinden können, und nach dem Trial and Error-Prinzip vorgehen. Sie gibt auch methodische Hinweise, die zu einer sinnvollen Wortschatzarbeit mit Hilfe des Wörterbuchs führen können. Anna Philina Burmester stellt Verfahren vor, wie Textverständnis auch ohne exakte Recodierung überprüft werden kann, was u.a. auch eine Chance für Schüler/-innen mit muttersprachlichen Defiziten und für Schüler/-innen mit Migrationshintergrund sein kann. Ingvalde Scholz nennt wichtige Schritte zu einer Leistungs-Diagnostik und zeigt, wie im Miteinander von Lehrperson und Lernenden Ziele definiert, Defizite und Stärken erkannt und Kompetenzen weiterentwickelt werden können, wie Schüler/-innen dazu gebracht werden können, ihre eigene Leistung zu analysieren und Verantwortung für den Lernprozess zu übernehmen.

Fazit: Ein praxisnahes und erhellendes Handbuch, das in keiner altphilologischen Bibliothek fehlen sollte.

Renate Oswald

Michael Hirschler, Calio. Fabula Latina. Wien: 2017, (= Mythologia Graeca, 1), €10,60.



Michael Hirschler, der am BORG Ternitz u.a. auch Latein unterrichtet, hat es unternommen, lateinische Texte mit Unterhaltungscharakter zu schreiben. Inspiriert von der griechischen Mythologie, hat er die Geschichte von der Nymphe Calio, einer Begleiterin der Diana, kreiert, die zwar sehr schön, aber auch sehr arrogant ist. So verspottet sie sogar Amor. Der rächt sich, indem er ihr Liebe zu einem Mann ins Herz setzt, was zur Folge hat, dass sie ihre Jungfräulichkeit verliert. Dianas Zorn lässt nicht lange auf sich warten, sie bestraft die Nymphe und beraubt sie ihrer Schönheit. Hässlich und traurig flieht Calio in die Einsamkeit, aber ein Happy End lässt nicht lange auf sich warten.

Schüler/-innen sind nicht ausdrücklich Hirschlers Zielpublikum – er wendet sich an Lateinbegeisterte jeden Alters, trotzdem ist der Text für Schüler/-innen im zweiten oder dritten Lernjahr gut zu bewältigen. Schwieriges Vokabular, das sich nicht aus dem Kontext erschließt, ist in Fußnoten angegeben. Mittlerweile hat Hirschler auch einen Text zu Leonidas (De ducibus Graecis) und ein lateinisches Märchen (De clastro magico) vorgelegt. Die relativ kurzen Sätze, die vielen direkten Reden, der große Zeilenabstand und die Illustrationen von Ivan Zamyslov machen das opusculum zu einer vergnüglichen Lektüre.

Renate Oswald



Geschäft in Rom



Bar in Pompei



Schmuckgeschäft in Assisi



Stichwort „Profil“¹

Ein Jahr vor den Nationalratswahlen suchen die Parteien, ihre Präsidentinnen und Präsidenten, Kandidatinnen und Kandidaten, ihr Profil zu schärfen. Wortgeschichtlich haben sie ja alle das gleiche, ein klassisch-lateinisches, und ein vergleichsweise transparentes: Da sind die Parteien die „Teile“ zur Linken und zur Rechten der politischen Szene, die Präsidenten die „Vorsitzenden“, die Kandidaten die im altrömischen Wahlkampf „strahlend weiß gewandeten“ Wahlbewerber. Das „Profil“, auch das ein Migrant mit lateinischen Wurzeln, lässt sich nicht so geradewegs übersetzen; das hat, wie Profile eben haben, seine Kanten und Kehren, Schlingen und Schlenker.

Das *Pro-* und das *-fil* haben erst im Italienischen zusammengefunden, aber seither hat der alte Stamm nochmals kräftig ausgetrieben. Profile gibt's viele: Da denken wir zunächst an das leibliche, das Gesicht im Profil, das der Silhouettenschneider schneidet. Das haben wir, notabene, nur vom Scheitel bis zum Adamsapfel; darunter, an Brust und Bauch, haben wir – wieder lateinisch – *Figur*. Dann sind da die technischen, die Profile unserer Gummisohlen und Autoreifen, die von stählernen Trägern und hölzernen Rahmen. Und schließlich sind da die bildlich übertragenen „Profile“ wie ebenjenes politische, mit dem eine Partei „sich profilieren“, im modischen Jargon: „klare Kante zeigen“ kann, und manche andere bis hinauf zu der – wie auch immer – „profilierten Persönlichkeit“.

Der rote Faden, der sich hier von der profilierten Schuhsohle bis zur markanten Stirn und zum geistigen Profil dahinter hinaufzieht, ist in diesem Fall tatsächlich ein Faden: das lateinische *filum*, zu Deutsch „Faden“. Auffällige Verbindungen wie *forma et filum*, „Gestalt und Faden“, oder *habitus corporis et filum*, „körperlicher Habitus und Faden“, deuten darauf, dass ein wollener Faden mit seinen lockeren Schleifen und Schlaufen schon im klassischen Latein den Umriss einer

Figur zeichnen und so auch bezeichnen konnte. Das Lob für das „gar nicht so üble *filum*“ einer jungen Frau

in einer römischen Komödie gilt also nicht etwa deren Fleiß und Kunstfertigkeit an Spinnrad und Webstuhl.

Im Spätlateinischen erscheint vereinzelt ein Verb *filare*, sozusagen „fädeln“, in dem Sinne „(Wolle) zu einem Faden ausziehen“, und im Italienischen dann die zukunftssträchtige Zusammensetzung *profilare*, „vor-fädeln, im Umriss vorzeichnen“. Das daraus zurückgebildete *profilo*, „Umriss, Seitenriss“, ist im früheren 17. Jahrhundert über ein französisches *profil* ins Deutsche übergegangen. Als Terminus technicus der Architektur, speziell der Festungsbaukunst, hatte das Wort zunächst die Seitenrisse von Bauten, Mauern und Schanzen bezeichnet, bis es bei dem Kunst-historiker Winckelmann und Lessing von den Mauerstirnen und Mauernasen auf die Menschenstirnen und Menschennasen übersprang. So erklärt sich, wieso wir nur zuoberst, eben wie die Festungsmauern, „Profil“ haben. In jüngster Zeit hat unser Sprachgebrauch vielerlei weitere „Umrisse“ und „Gesichter“ bildlich als „Profile“ angesprochen. Neben den Parteiprofilen stehen da, um nur wenige zu nennen, Unternehmensprofile, Kompetenzprofile, Stellenprofile, Kundenprofile, Anlageprofile, Schul- und Studienprofile, ja kriminologische Täterprofile – lauter „Profile“, die sich nie und nimmermehr mit einem bloßen Faden, sondern allenfalls noch mit allerlei graphischen Künsten darstellen ließen. Und schließlich verzeichnet der Duden da noch profilranke Profilierungssüchtige und Profilneurotiker: Da hat sich der Faden, der in einem Zug, mit wenigen Strichen das Logo der Person hätte zeichnen sollen, wohl heillos verwickelt.



¹ Nachdruck NZZ 07.10.2004

„Angst macht nicht klüger“

Der ehemalige Wiener Stadtschulratspräsident **Kurt Scholz** hat im Rahmen einer Zuhör-Tour Lösungen zur Verbesserung der Mathematik-Zentralmatura erarbeitet

Von Anna Gasteiger



ZUR PERSON

Kurt Scholz
Kurt Scholz, geboren 1948, war Gymnasiallehrer, Abteilungsleiter im Bildungsministerium, enger Mitarbeiter von Helmut Zilk, von 1992 bis 2001 Stadtschulratspräsident und danach Sonderbeauftragter für Restitutionsfragen der Stadt Wien. Ab Juni 2018 reiste er als Leiter des „Forums Zentralmatura“ in Heinz Faßmanns Auftrag durch die Lande und erarbeitete mit Schülern, Lehrern und Eltern Verbesserungen der Mathe-Zentralmatura.

Nachdruck aus News 5(2019), S. 24f. mit einem bemerkenswerten Statement zu Latein

Betroffene Jugendliche, hört man, jubeln vor Freude: Am Montag gab Bildungsminister Heinz Faßmann bekannt, dass die Bedingungen für die Mathematik-Zentralmatura geändert werden. Weil im Vorjahr so viele durchgefallen waren, setzte Faßmann den ehemaligen Wiener Stadtschulratspräsidenten Kurt Scholz als Troubleshooter ein.

Die Frage, die Scholz beschloss, nicht allein im Professorenkämmerchen, sondern in enger Abstimmung mit Schülern, Eltern und Lehrern zu beantworten, lautete: An welchen Rädchen kann man drehen? Wie verhindert man, dass 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler ihre Schullaufbahn mit einem Fünfer, (der freilich mit der mündlichen Prüfung meist ausge bessert werden kann) beenden?

Monatelang tourte Scholz durch die Lande und sprach mit Hunderten Beteiligten. Die Reaktionen waren erstaunlich freundlich, sagt Scholz – „Ich habe ein lustiges Tortenwerfen befürchtet, Feuer frei. Das ist aber nicht eingetreten. Sie waren alle wirklich freudig überrascht, dass das Ministerium ihnen zuhört“ – die Ergebnisse verblüffend deckungsgleich. „Ich habe seit Juni mit 600 Personen gesprochen und insgesamt 5000 Vorschläge eingeholt. Drei oder vier davon haben sich ständig wiederholt.“

Realitätsferne Beispiele

Erstens: Kritik an zu umständlich formulierten, realitätsfernen Beispielen. „Es waren manchmal Beispiele, die von der Erlebniswelt eines 17-Jährigen sehr weit weg waren. Man hat das nicht bewusst als Fallen formuliert. Aber wenn ich die sprachliche Kompliziertheit mit dem Stress einer Zentralmatura multipliziere, habe ich ein Problem.“ Punkt 2: Das Benotungssystem wird reformiert. „Bisher konnte es zu Fällen kommen, bei denen der junge Mensch alles richtig gerechnet hatte, aber am Schluss auf die Angabe der Maßeinheit vergaß – die Aufgabe wurde dann als komplett falsch gewertet. Das ist zu undifferenziert, das wird geändert!“

Eine dritte Neuerung, die Scholz in Abstimmung mit Lehrern, Schülern und Eltern erarbeitete und die nun in Kraft tritt: Der zuständige Mathematiklehrer darf wieder die Aufgaben verteilen. „Wenn die Österreicher was machen, dann machen sie es ja zu spät und preußischer als die Preußen“, feixt Scholz. Jedenfalls: Damit nur ja nichts geschieht bei der

Mathematikmatura, muss der Lehrer, der das Kuvert bringt, möglichst der Religions-, Turn- oder Zeichenlehrer sein. Weil der Mathematiklehrer könnte ja etwas verraten. Eine völlig irre Angst. Denn ein Lehrer, der das tut, verstößt ungefähr gegen ein Dutzend Rechtsvorschriften und ist seinen Job los.“ Künftig darf der zuständige Lehrer die Beispiele mit den Schülern kurz durchgehen. Eine Maßnahme, die den Stress in der Prüfungssituation reduzieren soll. „Die Problematik ‚Mathe als Angstfach‘ ist in den Gesprächen durch die Bank gekommen. Jetzt ist das Verhältnis Schule und Angst natürlich ein kompliziertes. Unser ganzes Leben kann nicht angstfrei sein, aber Angst darf nicht zu Panik führen. Und Angst macht im Allgemeinen nicht klüger, sondern dumm.“

Hinter der Startlinie

[...] Die Schülerinnen und Schüler, die im Frühling zur Matura antreten, können also ein wenig entspannter in die Zukunft schauen. Wann auch Scholz und Minister Faßmann unisono betonen: Leichter werde die Prüfung nicht. „Sie soll verständlicher werden, Sie soll von der Einbegleitung her eine Spur menschlicher werden. Aber es wird nicht so sein, dass man nur das kleine Einmaleins können muss. Das wurde interessanterweise auch nicht gefordert.“ Hinter den Diskussionen über die Matura steht eine größere Frage. Ist es wirklich notwendig, dass so viele Kinder in der Schule an Mathematik scheitern? „Die Frage tut mir in der Seele weh“, sagt Scholz, der Humanist, der „einsam gewordene Sozialdemokrat“, wie er sich selbst nennt, der für den bürgerlichen Bildungsminister unbezahlt und ehrenamtlich an der Verbesserung des Schulsystems schraubt. [...]

Mathe als Angstfach

Man müsse, meint Scholz, Diskussionen führen, die in anderen Fächern schon längst geführt wurden. „In meiner Zeit als Stadtschulratspräsident war die Latein-Diskussion im Gange. Latein war das Angstfach schlechthin, also haben sich die Lateiner irgendwann mit den Universitäten zusammengesetzt und über neue didaktische Zugänge nachgedacht. Und siehe da, Latein hat den Ruf als Angstfach verloren.“ So eine Reform, meint Scholz, wäre auch bei der Mathematik wünschenswert und angebracht. Denn „Mathematik ist aus unserem Leben nicht wegzudenken. Ob sie tatsächlich zu so viel negativeren Ergebnissen führen muss als andere Unterrichtsgegenstände, das weiß ich nicht.“ [...]



Latein spielt in Politik, Bildung und Wissenschaft eine entscheidende Rolle

Latein kann man fast nur als die Sprache der alten Römer. Mindestens ebenso wichtig ist aber, dass es im Mittelalter („Mittellatein“) und in der Neuzeit („Neulatein“) die Bildungs- und Verkehrssprache Europas war. Besonders seit der Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert entstanden zahllose Werke auf Latein – mehr als in jeder Volkssprache.

„Latein war das Englisch der Frühen Neuzeit“, meint Martin Korenjak, Professor für Klassische Philologie und Neulatein in Innsbruck. Diese Einsicht hat sich erst seit Kurzem durchgesetzt, und die Forschung hat auf diesem Gebiet großen Nachholbedarf. 2011 hat die Ludwig Boltzmann Gesellschaft deshalb in Innsbruck ein Institut für Neulateinische Studien eingerichtet. Dort wird seitdem untersucht, wie die internationale Vernetzung durch die gemeinsame Sprache Latein Europa in Schlüsselbereichen wie Politik, Bildung und Wissenschaft entscheidend vorangebracht hat.

Korenjak hat es besonders die lateinische Naturwissenschaft angetan, die er seit 2017 dank eines „Advanced Grant“ des Europäischen Forschungsrates (ERC) im

Rahmen des Projekts Nova Scientia mit fünf Mitarbeitern erforschen kann. Naturwissenschaftliche Autoren wie Kopernikus (Astronomie), Newton (Physik) und Linné (Botanik und Zoologie) schrieben lateinisch. Auf Latein wurden die Bakterien erstmals beschrieben und das Sonnensystem erklärt. „Die wissenschaftliche Revolution wäre ohne Latein so wenig möglich gewesen wie die technische Revolution, die auf ihr aufbaute. Auch unser modernes Leben mit Zentralheizung und Internet ist deshalb noch lateinisch geprägt“, so der Philologe. Oft kann man das schon an den einschlägigen Begriffen selbst sehen – ein Ausdruck wie Gravitation kommt von gravis („schwer“) und in Computer steckt computare („rechnen“). Und noch in einer weiteren Hinsicht ist die lateinische Wissenschaft vorbildlich geblieben: „Neue Ideen allein reichen nicht aus, die Welt zu verändern. Die Wissenschaftler der frühen Neuzeit, die ihre Erkenntnisse in einer scheinbar toten Sprache publizierten, sicherten ihnen so die weitestmögliche Verbreitung. Sie hatten begriffen, dass das Wissen unter die Leute muss – damals wie heute“ führt Korenjak aus.



Nachschärfen, Thomas Wizany, 11.2.2019



Kleine Geschenke ..., Thomas Wizany, 8.2.2019

GEGENGIFT

VON NORBERT MAYER

Wird der Limes aus Limus gemacht? Der „Stowasser“ hilft weiter

Die Wiederbegegnung mit einem verloren geglaubten Wörterbuch.

Unlängst haben die Laienphilologen im „Gegengift“ ein Bekenner-schreiben verfasst, das Vorzüge voluminöser Wörterbücher preist. Sträflicherweise waren es nur deutschsprachige. Und was wird uns diese Woche prompt im Erdberger Offizin zugestellt? Der „Stowasser“, von Herausgeber Fritz Lošek und seinem Team 2016 völlig neu bearbeitet.

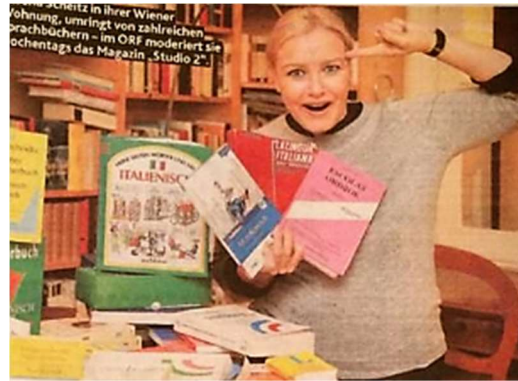
Fast hätten wir ihn nicht erkannt, den Wälzer, der inzwischen tatsächlich einen türkisblauen Einband hat. Unser „Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch“ war vor einem halben Jahrhundert giftig grün – der „Kleine Stowasser“ hatte eine Typografie, die heute wie eine Geheimschrift wirkt.

Der neueste „Stowasser“ hingegen ist sehr lesefreundlich, im Tiefdruck gemacht! Cicero würde dazu sagen: „Apte, distincte, ornate.“ Das Buch kam gerade recht. Unser dicker „Georges“ wird derzeit als Blütenblätter-press abutiert, wie es sich für Folianten geziemt. Nun sollen eben Joseph Maria Stowassers Erben präzise Auskünfte zu vielleicht sogar missbräuchlich verwendeten Begriffen geben.

Was steht da zum Beispiel über „asylum“? Asyl, Zufluchtsort, ..., Heiligtum und Tempel. Schutz für Zuflucht Suchende. Dachte ich es mir, ein Fall für „caritas“. Was steht im „Sto“ über sie geschrieben? Wertschätzung, Hochachtung; Liebe (... zum Vater, zum König). Erst in sekundärer Bedeutung ist selbstlose christliche Liebe gemeint, Barmherzigkeit, Nächstenliebe, Dienst am Mitmenschen. In den Finanzen bedeutet sie hingegen hoher Preis, Teuerung. Da bleibt viel Spielraum für kontroverse Argumente.

Am Wochenende mache ich Latein-Exerzitien. Ich will noch Aliquoties wissen. Was unterscheidet zum Beispiel „minister“ von „ministrator“ oder „ministra“? Ist der „limes“, den die Abgrenzer zu Mexiko neuerdings schätzen, mit dem „limus“ verwandt? Und was hat das Substantiv „populus“ mit dem Deponens „populari“ zu tun? Einfach nachschlagen!

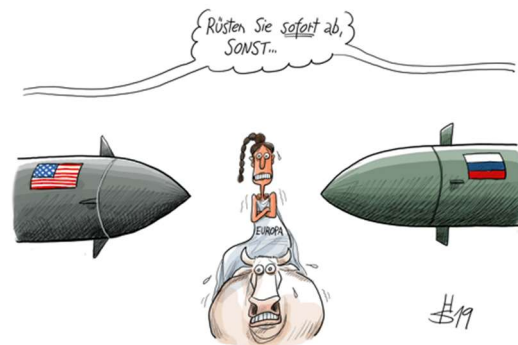
E-Mails an: norbert.mayer@diepresse.com



„Sprache ist Kultursache“

ORF-Moderatorin und Kabarettistin Verena Scheitz über Sprachen, Touristen, Latein - und Whisky (Stefan Weinberger, Kronenzeitung 17.2.2019)

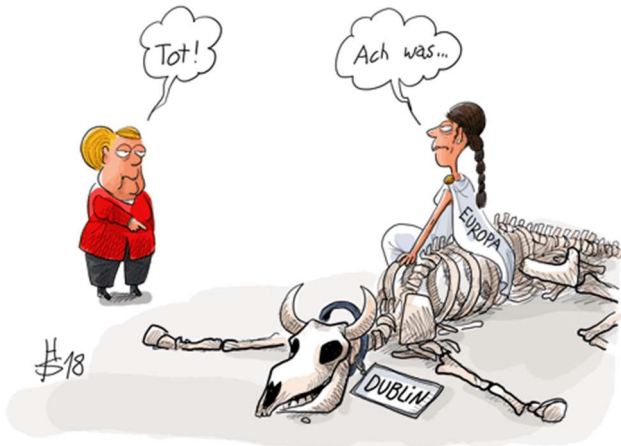
Woher kommt Ihre Begeisterung für Sprachen? „Das ist schon in der Schule entstanden. Sprachunterricht war für mich keine Bestrafung und das Schönste war Latein.“



Geopolitisch ungünstig, Heiko Sakurai, 2.2.2019



Wir müssen uns Theresa May als glücklichen Menschen vorstellen, Heiko Sakurai, 19.1.2019



Keine ganz neue Erkenntnis, Heiko Sakurai, 13.8.2018



Eine Frau am Rande des Nervenzusammenbruchs, Heiko Sakurai, 2.6.2018

Medieninhaber und Herausgeber:
**SODALITAS – Bundesarbeitsgemeinschaft klassischer Philologen
 und Altertumswissenschaftler Österreichs**
 DRV 0727393

Österr. Post AG
Info.mailentgeltbezahlt

Für den Inhalt verantwortlich:
 Mag. Dr. Renate Oswald
 Baumgasse 5, 8045 Graz
renateoswald@aon.at